

Durchaus nicht einverstanden mit dieser Einrichtung waren Herzogin Sophie und der Minister von Hohen-  
dorf. Beide durchschauten mit klarerem Blicke das eigent-  
liche Wesen des jungen Mannes und fürchteten den übeln  
Einfluß, welchen er ausüben würde. Besonders der greise  
Minister schüttelte den Kopf. Ihm ahnte, daß es seinem  
Schicksale in Zukunft schwer werden würde, sich gegen  
die gleißende Schlechtigkeit des Adjutanten zu behaupten.

Den Prinzen war dieser aufgedrängene zweite Ge-  
sellschafter ein Greuel. „Das fünfte Rad“ nannten sie  
ihn, wenn sie allein waren. Arthurs demüthigem, krie-  
chendem Benehmen setzte der Erbprinz vornehme Kälte  
entgegen, während Prinz Egbert ihn einfach als „Luft“  
behandelte. Noch schroffer trat deren Abneigung hervor,  
als Reinhard wiederkam, welchen sie mit lauter Herz-  
lichkeit empfangen. Während sie von Reinhard unzer-  
trennlich waren, verstanden sie es, den Adjutanten  
in möglichster Entfernung zu halten.

Reinhard war natürlich betroffen gewesen, als ihm  
Arthur v. Rietfeld als Adjutant des Erbprinzen, mithin  
als täglicher Genosse, vorgestellt worden war. Mit kühl-  
er Höflichkeit begrüßten sich die so ungleichen jungen  
Männer. Doch als Arthur mit süßlicher Freundlichkeit  
zu Reinhard sprach: „Ich biete Ihnen meine Freundschaft  
an, Herr Doktor, und hoffe, daß wir ein Herz und eine  
Seele sein werden,“ da maß ihn Reinhard mit durch-  
dringendem Blicke, ein unerklärlicher, eigentümlicher Wider-  
wille ergriff ihn, und mit einer Härte, welche ganz un-  
gewöhnlich bei ihm war, entgegnete er:

„Man kann in der Wahl seiner Freunde nicht vor-  
sichtig genug sein. Ich denke, unsre Bekanntschaft ist